

Pazmanský

im

Viertel unter dem Manhartsberg.

Historisch-topographische Schilderung

von

Jordan Kaj. Markus.

Wien, 1874.

Beck'sche Universitäts-Buchhandlung

(Alfred Hölder)

Roßbühlstraße Nr. 15.

Pazmanskdorf

im

Biertel unter dem Manhartsberg.



Historisch-topographische Schilderung

von

Jordan Kaj. Markus.



Wien, 1874.

Bed'sche Universitäts-Buchhandlung

(Alfred Hölder)

Roßenturmstraße Nr. 15.

Pazmanskdorf.

„Der Neben Hügel — voll von süßem Wein —,
Der Saaten Gold erglüh't im Sonnenglanze;
Der Wiesen Blü'h'n gleicht einem Blumenstrauß,
Der dunkle Wald voll Jagdlust krönt das Ganze.“

Dem Nordabhange des über einen Riesen-
hügel hingestreckten Ernstbrunnerwaldes entfleu-
chen in fast gleichentfernten Schlangenwindungen
drei zarte Bächlein *), welche den von den Ober-
stinkenbrunner Höhen kommenden und die Nap-
persdorfer und Weikersdorfer Wasser mitführen-
den „Feilbach“ auffuchen, um mit ihm vereinigt
ihren Zoll entgegen zu tragen dem vom Man-
hartsgebirge gegen Laa hinziehenden österreichischen
Neckar, der Wein träuflenden „Pulka“.

An dem mittleren dieser Waldeskinder, wel-
ches über den durch eine äußerst anmuthige Thal-
mulde von seinem Zwilling Bruder getrennten und
etwas gegen Nordwest vorgeschobenen Berggipfel
herabrollt, und zwar in jener Niederung, wo es
durch einen Garten edler Fruchtbäume waltet,
deren leichtbefiederte Bewohner Gruß und Lied

*) Es sind das der Pazenthalerbach, der
sich vor seiner Mündung bei Großharras mit dem vom
Reisberge kommenden Kammersdorferbach vereinigt, der
zwischen Großharras und Wulzeshofen mündende Pa-
zma n s d o r f e r-, und endlich der Str o n s d o r f e r-
bach.

ihm sagen, hat sich in zwei von Süd nach Nord gestreckten Häuserreihen, die sich nach unten, wo sie von einem Straßengürtel durchschnitten, verdoppeln, — Kirch' und Schule zu Kopf, den stattlichen Pfarrhof zur Krone, — gar behäbig und fromm ein Ort gelagert, der sich nach seinem angeblichen Vater, einem ungarischen Edelmann, „Pazmansdorf“ nennt.

Es hält dieser Ort gute Nachbarschaft mit den ihn umgebenden anderen Ortschaften, wie mit Stronsdorf, Harras, Kammersdorf, Enzersdorf u. s. w., die mittelst Straßen oder Feldwegen mit ihm freundschaftlich verbunden, und findet, wenn nöthig, Schutz in seinen menschlichen und bürgerlichen Rechten bei dem Gerichte des Bezirkes zu Laa und der politischen Behörde zu Mistelbach *).

Die Einwohner von Pazmansdorf aber sind biedere und fleißige Leute, die nach des Tages Mühen und namentlich an Sonn- und Feiertagen sich bei einem Gläschen Wein, ihrem eigenen Baugute, gerne gütlich thun und auch Freunden und Nachbarn gastlich zutrinken. Nebstbei

*) Pazmansdorf war einst der Herrschaft Stronsdorf (Schoderle) unterthänig. Einzelne Häuser aber gehörten an die Dominien Ernstbrunn, Mailberg, Enzersdorf im Thale, Staatz, Radolz, Asparn an der Paia, Loosdorf, Guntersdorf, an den Magistrat in Laa, an das Schottenstift in Wien, an das Barnabitenkloster in Mistelbach, an das Kloster zu Tulln, an die Pfarre Stronsdorf, an die Pfarre Hagenberg und die Pfarre und Kirche hiersebst.

Der politische Bezirk Mistelbach zählt gegenwärtig nahe an 48.000 Einwohner, wovon auf den Gerichtsbezirk Laa 21.500 entfallen.

hören sie auch gerne loben, was Mühe und Fleiß ihnen entgolten.

G r u n d u n d B o d e n dieser Gegend, vorherrschend Lehms- und Thonerde, ist ergiebig und bietet nebst den gewöhnlichen Feldfrüchten besonders **W e i z e n** und **Wein** in vorzüglicher Qualität.

Die ältesten Flurnamen, wie die von dem Stronsdorfer Wege sich abflachenden „**S e e f e l d e r**“ oder „**Felder am See**“ lassen auf eine einst ausgedehnte, nun gänzlich verschwundene Wasserfläche schließen, — die „**H o l z l ü s s e**“, heute noch an den Wald grenzend, dürften durch Rodung des Waldes entstanden sein, und die über einen Hügel, von dem aus man einen weiten Fernblick in die mährische Thajagegend genießt, liegenden „**W a r t l ü s s e**“ haben ihren Namen unstreitig den bei Kriegsgefahren hier aufgestellten Wachen und Posten zu verdanken. Andere Flurnamen sind noch: „**Hasen-** oder „**Hausenwasser**,“ „**Arbesbüchl**,“ „**Urbern**,“ „**Gmos**,“ „**Winnerrwiesen**,“ u. s. w.; ferner die Waldparzellen „**Zinsleiten**,“ „**Kirchenleiten**,“ „**Zilln und Streitel**“ u. s. w. *)

*) Die „**Zins-** oder **Unterthanleiten**“ machen folgende Waldparzellen aus: **Winißall** (wahrscheinlicher als „**Windischthal**“; denn „**Stall**“, „**Stallung**“ ist das alte Maß für Flächenangabe der Wälder), **Ramaßall**, **Monatwasser**, **Kinderforn**, **Stall**, **Schotter-** und **Kleine Leiten**. Diese Waldungen sind das gemeinschaftliche Eigenthum 63 hiesiger Hausbesitzer, von welchen einst unterthänig waren 25 nach **Hagenberg**, 26 nach **Klement** und 12 nach **Enzersdorf** im Thale. Ueber den Besitzerlang derselben wird Folgendes erzählt: Diese Leiten, sowie die **Winnerr-**

Der gesammte Grundkomplex dieser Gemeinde beträgt 2866 Joch 1155 □ Alstr., d. i.

wiesen gehörten einst drei adeligen Fräuleins, die in den Schöffern „Hagenberg“, „Klement“ und „Enzersdorf“ wohnten; vor ihrem unvermeidlichen Tode vermachten sie genannte Waldungen und Wiesen ihren in Pazmansdorf lebenden Unterthanen, wofür diese mit Ausnahme der Enzersdorfer Unterthanen bis zum Jahre 1848 an die bezüglichen Herrschaften einen gewissen „Zins“ zahlen mußten, welcher in dieser Zeit der Grundentlastung abgelöst wurde.

Das jährlich zu fällende Holz wird in 75 gleiche Theile getheilt, von welchen die ehemaligen Enzersdorfer'schen Unterthanen auf zwei Theile Anspruch haben. Die Vertheilung dieses Holzes geschieht ohne Unterschied, ob Kleinhäusler, Halb- oder Ganzlehner; während sich in die Gewinnerwiesen bloß die Halb- oder Ganzlehner theilen.

Inner den Jahren 1780—1790 wurden von Seite der Pazmansdorfer mit dem Fürsten Sinzendorf, dem Besitzer der Herrschaften Ernsthbrunn, Klement, Hagen- dorf, Schoderle, Stronsdorf und Enzersdorf, der diese „Leiten“ in seinen Besitz zurückbringen wollte, lange Prozesse geführt. An der Spitze dieser Bewegung stand der Halblehner und Besitzer des Hauses Nr. 72 Jakob Preßl, der sich durch sein mannhaftes Auftreten und seine Ausdauer ein nicht zu unterschätzendes Verdienst um die Gemeinde erwarb. Leider aber fiel ein Großtheil des Vermögens dieses gemeinnünftigen Mannes dem Prozesse zum Opfer.

Was jene „Kirchenleiten“ betrifft, die ebenfalls in der Freiheit Pazmansdorf liegt, doch der Pfarre Stronsdorf gehört, so wird von ihr erzählt, daß, als die hierortigen Priester durch eine verheerende Krankheit hinweggerafft wurden, und die Geistlichen von Stronsdorf auch den Pfarrdienst in Pazmansdorf versahen, man ihnen die Waldstrecke als Entlohnung zusprach.

Ebenso gehörten einst die sogenannten „Zün“ und das „Streitel“ den Pazmansdorfern, bis es ein Grundherr von Stronsdorf seinem Besitz einverleibte; der vielen Streitigkeiten hierüber hieß man den einen Theil hiervon „Streitel“.

165.586 Are und 82 □ Meter; oder 16 Miriare, 55 Hektare, 86 Are, 82 □ Meter.

Was die Entstehung dieses Ortes betrifft, so ist es uns bisher trotz mancher Mühe nicht gelungen, sichere Anhaltspunkte für das zu finden, was an Vermuthungen hierüber aufgestellt wurde.

Die Pazmansdorfer erzählen sich nämlich, „daß ihr Ort, welcher einst „Absdorf“ geheißen haben soll *), zweimal ausgestorben und von einem ungarischen Edelmann, Namens „Pazman“ **) neu begründet worden wäre.“

Nach einer Inschrift an einem in der Pazmansdorfer Kirche eingemauerten Steine ***)

D: O: M:

ET: HON: S: MARTINI

AED: HAS: SCA: PAROEAE: S:

POS: ET: DOT: M: PAZMAN:

MAO: DOMINI: MCL.

hätte wol ein „M. Pazman“ im Jahre 1150 die Kirche und Pfarre gegründet und bestiftet, und falls sich dies bestätigte, so wäre es allen-

*) Der bei „Dedenkirchen“ einst bestandene Ort soll sich nach dem dortigen, im langen Thale nach Hollarbrunn ziehenden Bache „Thalbach“ genannt haben.

**) Die „Pazman“, welchem Geschlechte auch der bekannte Cardinal und Erzbischof von Gran entstammt, waren einst in Ungarn, und zwar in den Komitaten Bihar und Szathmar ansäßig. Eine Linie, mit dem Grafentitel ausgezeichnet, verzweigt sich im oder nach dem 17. Jahrhunderte nach Mähren.

***)) Der, wenn auch nicht authentisch, aller Wahrscheinlichkeit nach einem andern früher vorhandenen nachgebildet ward.

falls auch möglich, daß der Ort den Namen des Kirchengründers angenommen habe.

Urkundlich läßt sich nachweisen, daß im Jahre 1232 die Pfarre unter diesem Namen bereits bestanden, *) sowie im Jahre 1267 die Kirche zu Pazmansdorf mit einem Lehen bedacht wird. **)

*) In einer Urkunde v. J. 1232, in welcher Abt Heinrich von Götting dem Pfarrer Ulrich von Wigelsdorf den Fruchtzehent in Schwandorf und Leubmansdorf um 60 Talente auf Lebenszeit überläßt, kommt unter anderen ein Pfarrer (plebanus) „Chunradus de patzmanstorf“ als Zeuge vor.

(Fontes r. A. X. p. 17.)

**) Fontes r. A. VIII. 300. Adelheid von Brunn schenkt der Kirche zu Pazmansdorf einen Lahn in Neustedel.

Die in lateinischer Sprache abgefaßte Urkunde lautet zu deutsch: Bekannt sei allen Gegenwärtigen und Zukünftigen, an die gegenwärtiger Brief gelangt, daß ich Adelheid, genannt von Brunn, der Kirche des h. Martin in Pazmansdorf, in deren Schooß (Chor) die Gebeine meines Sohnes Otto, weiland von Brunn sel. Angedenkens ruhen, gegeben habe, in Neustedel einen Lahn (Hube), welcher 5 Schilling jährlich dient, zu einem Seelgeräth für meinen vorerwähnten Sohn, welcher Lahn mit anderen Gütern nach dem Tode der Frau von Rohrau (Rohrobe) rechtmäßig auf mich gekommen ist. Zum Zeugnis dieser Sache ließ ich der vorgenannten Kirche gegenwärtige Schrift, mit meinem Siegel und mit unten angemerkten Zeugen versehen, ausfertigen.

Zeugen: Heinrich, mein Nefse von Brunn,
Heinrich Ritter, genannt das Rind (pecus),
Albero Bierange,
Ulrich Glinz von Staatz,
Wirnhard, Otto genannt Rind,
Wolfram, Heinrich Kelfer und dessen Bruder
Markwart, Wolfster und Wernhart, „Klienten“
zu Paczmanstorf.

Der Name „Hausenwasser“, wahrscheinlich „Haus im Wasser“ und der Umstand, daß jene unter diesen Namen inbegriffenen Felder mit einer „Dreifelderwirthschaft“ eine eigene Steuergemeinde bilden, d. h. über dieselben ein von den übrigen Gründen gänzlich unabhängiges Grundbuch geführt wird, sowie der Name „Schlößelham“ für einen vor zwei Jahren erst gefällten alten Holzbirnbaum, welcher Name nun als Bestimmungsword für die dort befindlichen Weinkeller in Gebrauch steht, läßt uns auf eine ehemalige Ansiedlung schließen und die Sage bestätigen, daß hier einst ein kleines Schloß gestanden, zu dem die genannten Gründe gehörten. Diese Sage läßt also den Gründer „Pazman“ auf dem auch von ihm dort errichteten Schloßchen hausen, und wo jetzt im Orte die sogenannten vier „Braitenhäuser“ stehen, einen Maierhof haben. *)

Man erzählt sich auch, als vor vielen Jahren eines dieser Häuser, nemlich jenes des Michael Reinitz (Nr. 96) niedergerissen wurde, um wieder neu aufgebaut zu werden, hat man einen Stein

Geschehen und gegeben in Paczmanstorf im Jahre des Herrn MCCLXVII am 6. vor den Iden der Februar (8. Febr.).

Der Umstand, daß von den vielen Neusiedeln nur das eine „P o t z - N e u s i e d e l“, ein Brunn, nämlich „S c h ö n a b r u n n“, sowie R o h r a u in unmittelbarer Nähe hat, läßt schließen, daß in obiger Urkunde wol dieses gemeint ist.

Von dieser Schenkung aber weiß die Paczmanstorfener Kirche schon lange nichts mehr.

*) Diese Besitzungen waren aller Wahrscheinlichkeit nach im 15. Jahrhunderte in den Händen der Herren von Fronau.

mit eingehauener Schrift gefunden, der jedoch, da ein auf Sammlung im Orte anwesender Franziskanermönch den Rath gab, solchen wieder einzumauern, da er Veranlassung zum Streite geben könnte, auch wirklich wieder eingemauert wurde.

In dem Gemeindearchive ist an Urkunden leider gar nichts vorhanden, nach welchen man irgend einen sicheren Schluß ziehen könnte, auch selbst nicht einmal jenes „Pantaiding“, betitelt „Vermerkt aygens gerechtigkeit zw Pazmansdorf“, welche von einem „Edlen, Besten Herrn Gamarett von Frannaw“ *) der Gemeinde Paz-

*) Die Fronauer (auch von Frenau, Frauau genannt) waren eines der reichsten Ritterstandsgeschlechter des XIV. und XV. Jahrhunderts in Niederösterreich. Sie stammen aus Baiern, der erste in Urkunden auftretende österreichische Fronauer ist Rapoto, der 1317 in einem Schenkungsbrieft des Grafen von Pernstein an das Frauenkloster St. Jakob zu Kirchberg als Zeuge erscheint; neben ihm kommt 1322 ein Bernhart von Fronau vor, der Stammvater der im XV. Jahrhunderte lebenden Brüder Gamaret (Konrad) Bernhart, Gerhart und Wilhelm von Fronau.

Der drittälteste dieser Brüder nannte sich „Gerhart von Fronau zu Pazmansdorf, Erdberg, Neustedel an der Zaya“ und war 1457 Kaiser Friedrichs Pfleger zu Ort an der Donau B. U. M. B. Er wird ein „gerader junger Ritter“ genannt, der „dem Fürsten gar geheim war“. Eine seiner Töchter, Barbara, verheiratete sich mit Johann von Enzersdorf. Gerhart starb in Folge eines Schusses, den ihm mährische Räuber, als er mit Herzog Albrecht VI. und mehreren anderen Landherren und Rittern ihre Schanzen (Tabor) bei Teben an der March einnahm, beibrachten, in der Charwoche 1458.

Nach seiner Brüder Tod war Konrad (insgemein Gamaret genannt, den wir auch für den Verleiher des Pazmansdorfer Pantaidings halten) einer der ansehn-

mansdorf verliehen wurde, und wornach diese

lichsten und reichsten Adeligen Oesterreichs, Herr der Güter und Schlösser „Krummpach, Kirchschlag, Belbn, Bischa, Göttersbrunn, Uttendorf, Altenlengbach, Wolfsbach, Orth, Siebenbrunn, Weiden, Erdberg, Neusiedel an der Baha, Dürnkruť;“ nebstbei ein „muthiger, kühner Ritter, der wegen seiner Ansprüche wider Kaiser Friedrichn schädliche Landesunruhen und Fehde in Oesterreich erregte, wie alle Chroniken und Geschichtsschreiber einhellig erzählen. Er nahm nach seines Bruders Gerhart Tod, gleich anderen von ihm rückgelassenen und ererbten Gütern das Schloß und die Herrschaft Ort an der Donau unter dem Vorwand in Besitz, der Kaiser hätte solche demselben für dargeschossenes baares Geld (Gerhart ließ seiner Zeit dem Kaiser 800 ungarische Gulden) als ein Eigenthum zu Kaufe gegeben und eingeräumt, wollte sie also dem Kaiser auch über des Landrechts und des eigens delegirten Hofgerichts Spruch nicht abtreten, sondern setzte sich sammt den Seinigen mit gewaffneter Hand zur Wehre und erlangte unter den Mißvergnügten des Adels gar bald großen Anhang.

Das feste Schloß Ort ward hierauf vom Kaiser 1460 durch Johann Grafen von St. Jörgen und Bößing und den kaiserlichen Feldobersten Andreas Baumkirchner hart belagert und nach langer Gegenwehre erobert. Fronauer hingegen, welcher noch rechtzeitig aus dem Schlosse entkam, hiedurch noch mehr gereizt und erbittert, setzte und verschänzte sich mit seinen Anhängern und Söldnern anfänglich bei Groß-Schweinburg, vereinigte sich hernach bei Böhmischkruť und zu Dürnkruť, seinem eigenen Schlosse, mit den Böhmen, nahm des Passauer Bischofs Güter zu Triebensee, Hauskirchen, Mauthern 2c. und viele Klostergüter diesseits und jenseits der Donau in Besitz, schlug sich 1461 zu des Herzogs Albert und derjenigen Stände Partei, welche diesem gegen den Kaiser angingen.“ Das Kloster Zwettl klagte über große Geld-erpressungen, da es Herrn Fronauer und „dem von Zeupitz, der Böhmen Hauptmann, 1200 Gulden an Gold erlegen mußte.“

Bei der Belagerung der kaiserlichen Burg zu Wien im Jahre 1462, nahm aber Fronauer nicht theil; er

jährlich drei Pantaiding („pan und gewaltiges

verließ vielmehr mit den Seinen die Stadt, indem er erklärte, „er werde zu einem Vorgehen wider des Kaisers Person oder Leben niemals die Hände bieten, er sei nur wegen seiner Güter gegen den Kaiser in Absage und Fehde gestanden.“

Deßhalb erhielt er auch bald des Kaisers Gnade und Versöhnung, ja sogar 1464 die landfürstlichen Lehen Gaiselberg, Gänserndorf, Schriß, Höfflein.

Dem Augustiner-Kloster zu Bruck an der Leitha übergab Gamaret von Fronau um seines seligen Bruders Gerharts Willen, 1467 elf Unterthanen zu „Kammerleinsdorf“. Im Landtage zu Wien hat er am 26. Februar 1470 sammt vielen der vornehmsten österreichischen Stände das Bittlibell an den römischen Papst Paul II. mit unterzeichnet, welches um die Heiligsprechung des Markgrafen „Leopold des Frommen von Oesterreich“ ansucht. Dort heißt es wörtlich: „G a m a r e t v o n F r o n a u.“ Auch im Landtage des Jahres 1479 erschien er auf der Ritterbank. Von seinen zwei Söhnen scheint „Pongraz“ bald nach dem Jahre 1492, wo er sein Testament machte, kinderlos gestorben zu sein, mit „Gamaret“ dem jüngeren, erlosch unter der Regierung Kaiser Maximilian I. das Geschlecht der Fronauer. Die aus seiner Ehe mit Elisabeth von Steinpeiß hervorgegangene Tochter Margaretha verehelichte sich mit Hanns dem jüngeren Herrn von L a m b e r g.

Das fronauische Wappen ist ein der Länge nach zwei getheilter Schild mit einem silbernen und schwarzen Felde, zwischen welchen ein goldener runder Pfahl gestellt ist, woran eine wieder der Länge nach gespaltene Lilie heftet, deren vordere rechte Hälfte schwarz (auf dem silbernen Felde, die linke von Silber (auf dem schwarzen Felde) ist. Ueber dem Schild erscheint ein gekrönter geschlossener Turnierhelm, worauf die eben beschriebene doppelte Lilie und hinter dieser ein Pfauenschwanz emporsteht. Die Helmdecke ist durchaus Silber und schwarz. (Fr. R. Wißgrill's Schaurplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels 2c. u. a.)

gericht" *) und Nachtaiding abzuhalten berechtigt war, und zwar eines „zw sand jöringtag, zw sand Michelstag und zw der Lichtmeß."

In diesem Pantaiding wird Pazmansdorf ein „Aigen“, ein Mittelding zwischen Dorf und Städtchen, die begüterten Einwohner des Ortes „Bürger“ und ihre Vertreter „die Geschwornen“ („gesworen Burger“) genannt.**) An der Spitze der Gemeinde stand ein Richter. Aus diesem Pantaiding erfahren wir auch, welche Gewerbe zu jener Zeit in Pazmansdorf betrieben wurden; denn es gab damals „Leithäuser“ (Leitgeber), „Badhäuser“ (Bader), „Schneiderhäuser“, „Schusterhäuser“, „Schmiedhäuser“, „Weberhäuser“.

Das Pantaiding mußte 14 Tage vorher den Einwohnern verkündet werden und es hatte jeder seßhafte Mann bei demselben gegen eine Geldstrafe von 74 Pfennigen zu erscheinen. So auch wurde der mit 10 Pfunden gebüßt, der ein „Burgeramt“ nicht annehmen wollte.

Vor- und Beisitzer des Pantaidings waren der Richter mit den Geschwornen und der Amtmann des Grundherrn. Es scheinen deren 12

*) Der Platz zu Beginn des unteren Ortes, wo einst der „Pranger“, der Arrest u. s. w. stand, und wo allem Anscheine nach auch die peinliche Gerichtsbarkeit ausgeübt wurde, führt heute noch den Namen „F b l t e r“. Das Marktrecht soll — wahrscheinlich in Folge Bedeutungslosigkeit des durch den 30jähr. Krieg jedenfalls hart mitgenommenen Ortes — von Pazmansdorf nach Stronsdorf übertragen worden sein; der auf dem Marktplatz daselbst stehende Pranger soll ebenfalls von Pazmansdorf stammen.

**) Noch im J. 1818 gab es hier einen Bürgermeister und einen Dorfrichter.

gewesen zu sein, da auch das Mahl, welches für die ersten zwei Pantaiddinge der Grundherr, für das letzte die Gemeinde zu geben hatte, für 12 Personen „auszurichten“ war. Das vorliegende Pantaiding enthält Bestimmungen über das Zehentwesen, ferner Vorschriften, die Oekonomie, (A) das Justiz- (B) und Polizeiwesen (C) betreffend. *)

*) A. 1. Dem Ortsinsassen stand die freie Weide innerhalb der Gehölze und Haiden (Mais) des Grundherrn zu, doch durfte nur Rindvieh aufgetrieben werden, und zwar von Georgi bis Silgentag (Aegidi)

2. Jeden Schaden, welchen das entlaufene Vieh im Mais verursacht, mußte der „Halter“ dem Mais-eigenthümer ersetzen. Es konnte einer wol selber sein Vieh „halten“, aber der Gemeindehalter hatte das Recht vorzutreiben, wie nicht weniger Anspruch auf den Lohn, den ihm jeder Vieheigenthümer zu geben schuldig war.

3. Eine Strafe von mehr als 6 Pfund war darauf gesetzt, wenn einer eher als an dem Tage, der von alters her bestimmt war, den Wein laß.

4. Grasen und Holzsammeln konnte nur mit Wissen und Willen des Richters geschehen.

5. Das Regenwasser auf den Feldern sollte man seinen natürlichen Lauf nehmen lassen; würde es aber einer auf das Feld des Nachbarn leiten, so sollte er mit einer ziemlich hohen Strafe von 6 Pfunden 4 Pfennigen belegt werden.

B. 1. Der Friede eines jeden Hauses war vor dem Friedensstörer durch ein Strafgeß von 34 Pfund Pfennigen sicher gestellt. Das galt bloß, wenn einer in feindseliger Absicht in ein Haus eindrang; erschlug er gar darin jemanden, so wurde er wie billig, dem Grundherrn zur Bestrafung überliefert.

2. Wer innerhalb eines Hauses ein Schwert suchte, war einer Strafe von 74 Pfennigen verfallen. Größer war die Strafe, wenn er ein langes Messer zog, dagegen ebenfalls 74 Pfennige, wenn er zu einem Spieße griff, und wiederum größer, wenn eine Hacke ergriffen wurde.

Die Pfarrmatriken reichen nur bis 1649 zurück, und es ist die Vermuthung nahe,

3. Wenn einer an einer Ecke oder hinter einem Zaune auspaßte, so galt er ebenfalls für einen schädlichen Mann und verfiel in schwere Strafe.

4. Das Gleiche galt, wenn einer an einem Fenster oder an einer Thür lauerte und auf Anrufen keine Antwort gab.

5. Fährdete der Landrichter des Grundherrn nach einem Diebe und verweigerte ihm einer der Dorfsassen, welchen er darum anrief, die Beihilfe, so verfiel ein solcher einer Strafe von 34 Pfund Pfennigen.

Noch andere Bestimmungen, deren Aufzählung aber wenig Interesse bietet, sollten dazu dienen, den Dieb in sicherer Verwahrung zu halten und der Bestrafung zuzuführen.

6. Sehr strenge Strafe stand auf frevelnde Aenderung der Marksteine. Grub einer einen Markstein aus und ward dessen überführt, so sollte sein Haupt in die Grube gesetzt werden, in welcher der Markstein stand, und darin wie ein Markstein „verstoßen“ werden.

7. Wer dem Friedensgebote des Richters keine Folge gab, verfiel in eine Strafe von 34 Pfund Pfennigen.

C. 1. Brach irgendwo innerhalb des „Aigens“ (der ganzen Dorfgemarkung) Feuer aus, so war jeder bei Strafe an Leib und Gut verbunden, dem Feuer zuzulaufen und retten zu helfen. Wer das vielleicht von „Neid“ geleitet versäumte, galt als ein schädlicher Mann und war gleich dem Brandleger selber zu achten. Selbst diejenigen, welche in notorischer Feindschaft gegen einander standen, waren verpflichtet, sich gegenseitig zu helfen, wofern sie nicht ebenfalls als „schädliche“ Männer angesehen sein wollten.

2. Die Sassen waren verpflichtet, ihre Hof- und Dorfmarken mit Gräben wohl zu verwahren, auf daß nicht einer dem andern Schaden zufüge, und strenge waren „Gehsteige“, sowie das Fahren über die Gräbde verboten.

daß während des 30jährigen Krieges, vielleicht als der Schwedengeneral Torstensohn 1645 diese Gegend mit seinem Kriegsvolke überzog *) der

3. Jeder „Fleischhacker“ war verpflichtet, auf der Gasse zu schlachten, auf daß jedermann sehen konnte, was er todtschläge. Das Ausschrotten hinter versperrter Thür war verpönt, und war der Fleischhauer verpflichtet, auch zur Sommerszeit mit Fleisch versehen zu sein. Eine humane Bestimmung setzt fest, daß der Fleischer dem armen Manne auch um einen „Pfennwert“, d. i. um den geringsten Betrag Fleisch geben mußte.

4. Leitgeber, wenn sie Wein oder Bier ausschänken wollten, mußten solches ausrufen lassen, und durften das Getränke um keinen höheren Preis, als um den ausgerufenen verkaufen. Der „Nachrichter“ dagegen hatte die Obliegenheit, auf ein richtiges Maß zu sehen.

5. Drei oder vier Ortsgejessene konnten sich vereinigen und einen Dreiling Wein austrinken, ohne das übliche Umgeld davon entrichten zu müssen.

6. Die Landstraße hat so breit zu sein, daß zwei Wagen nebeneinander gehen konnten.

7. Der Nachrichter hatte um Mitternacht in die Leithäuser zu gehen, um nachzusehen, ob darin nicht jemand in Gefahr wäre, Schaden zu nehmen; seine Wahrnehmungen aber anzuzeigen, auf daß die Sache abgewendet werden konnte.

8. Wer etwas zu klagen hatte, der mußte das vor der offenen Schranne thun, so lange die Bürger beisammen saßen.

9. Asche und Unflat auf die Gasse zu schütten, war ebenfalls mit Geldstrafen belegt.

10. Ohne Wissen der Richter und Bürger durfte niemand Inleute bei sich aufnehmen.

Dieses Pazmansdorfer Pantaiding (Original) soll zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein Stronsdorfer Herrschaftsverwalter hier weggenommen haben; es dürfte sich dasselbe im Schlossarchive noch befinden.

Eine Abschrift hievon besitzt das k. k. Hofkammerarchiv.

*) Von Mailberg zog Torstensohn im J. 1645 nach Mieselbach, wo er sein Hauptquartier aufschlug,

katholische Pfarrer vertrieben oder gar sein Gehöfte niedergebrannt wurde, und so die früheren Urkunden zu Grunde gingen.

Es sollen auch nach Aussage der alten Leute protestantische Pastoren hier gewohnt und im Hause Nr. 7 gewohnt haben.

Möglicherweise ist in diesen Kriegszeiten die alte Kirche zerstört und schon früher abgetragen und umgebaut worden, da das gegenwärtige Gebäude auf ein so hohes Alter, als der bekannte Denkstein weist, schwerlich Anspruch machen kann.

Die Kirche des h. Martin, ein längliches Gebäude, steht auf etwas erhabenem Platze mittelst Ringmauer und Graben umgeben. Nach den in dieser ehemals höher gewesenen Umfangsmauer angebrachten Schußscharten und dem ringsum gezogenen jetzt noch sichtbaren Wassergraben zu urtheilen, war die Kirche, welche, wie es namentlich im nahen Marchfeld der Fall war, oft den einzigen Schutz bot gegen feindliche Ueberfälle, befestigt. Letzterer, der einst breit und tief gewesen sein, und in welchem die Gemeinde das „Fischrecht“ ausgeübt haben soll, heißt heute in dem Munde des Volkes noch „Burggraben“, sei es willens der befestigten Stätte überhaupt, oder hätte Pazman wohl gar ein hier bewohntes und be-

um mit dem Siebenbürger Fürsten Rakocz zu unterhandeln; den Weg legte er jedenfalls über Harras, Pazmansdorf, Aichenbrunn, Asparn zc. zurück, alles vor sich niederwerfend und verwüstend. Es ist auch möglich, daß hier ein Scharmügel stattfand, wie wiederholte Ausgrabungen von Menschenknochen und ganzen Gerippen inmitten der Felder schließen lassen.

festigtes Haus, wie es so manchmal der Fall war in eine Kirche umgewandelt.

In der Folgezeit wurde ein Theil dieses Grabens — dem Pfarrhause zu — trocken gelegt, vor etwa 100 Jahren unter Pfarrer Geher der Steg abgebrochen und die Tiefe mit Erdbreich ausgefüllt. Zu dieser Zeit (inner den Jahren 1750 und 1783) wurde auch die Kirche gegen das Presbyterium zu zweimal verlängert, was um so nothwendiger war, als 1750 der Ort „Bazenthäl“, früher nach Eggendorf gehörig, hier eingepfarrt wurde.

Der einfache, frei stehende H o c h a l t a r ist mit dem Bilde des Kirchenpatrones geziert, St. Martin in der Glorie dargestellt. An den beiden Seiten stehen in Lebensgröße die Statuen des h. Joachim und der h. Anna. Der hölzerne, marmorirte Tabernakel wird von anbetenden Cherubinen bewacht; über demselben befindet sich ein Statue der schmerzhaften Mutter Gottes in einem Glaskasten. Der an der Nordseite des Presbyteriums befestigte S e i t e n a l t a r zur h. Barbara ist mit Verzierungen versehen, die theils vergoldet, theils marmorirt sind.

Das vergoldete Mittelfeld der geschmackvollen K a n z e l stellt die Bergpredigt Christi dar.

Der C h o r (Emporkirche) hat eine verhältnismäßig große O r g e l, welche 1856 von dem Orgelbauer Josef Senberth aus Wien größtentheils neu hergestellt wurde, fast sämmtliche Kirchen- und Sakristei-Einrichtung rührt vom Pfarrer Promper her, an Paramenten schuf der gegenwärtige Pfarrer, Herr Adam M a y r, das Meiste an.

In der Mitte der Kirche bezeichnet ein liegender Stein von rothem Marmor das Grab des Pfarrers Simon Peter Kellermann, welcher als Wohlthäter bei der Gemeinde noch immer in gesegnetem Andenken steht, da er nebst kirchlichen Stiftungen im Jahre 1746 eine mit 500 Gulden für den Unterricht armer Kinder errichtete. Rechts von diesem Grabstein erinnert ein Gedenkstein an einen zweiten Wohlthäter der Gemeinde, an den Pfarrer und Dechant Josef Promper, welcher am 25. November 1822 gestorben und an derselben Stelle, wo der Stein angebracht, doch außer der Kirche begraben liegt *).

*) Promper machte folgende Stiftungen:

Heiratsausstattung für zwei arme wohlgestittete

Mädchen aus Pazmanskorf 4000 fl.

Für den Unterricht armer Schulkinder 1000 fl.

Auf Bekleidung armer Schulkinder 1000 fl.

Auf Arzneien für arme Kranke 1000 fl.

Zur Erbauung eines Armenhauses 1000 fl.

Ein Stipendium für einen Studierenden aus

seiner Verwandtschaft oder einen Knaben aus

Pazmanskorf 4000 fl.

Zusammen . . . 12.000 fl.

Unter dem Pfarrer Promper weilte in Pazmanskorf durch mehrere Jahre ein Kooperator namens „Krenn“ (nachmaliger Pfarrer von Stronsdorf und Rösitz), der talentierten Knaben aus Pazmanskorf, Pazenthal und der Umgebung unentgeltlich Unterricht in den Gegenständen des Gymnasiums (der sechs Schulen) erteilte und sie in Musik unterrichten ließ, auf welche Weise es auch manch' armen Knaben ermöglicht wurde, zum Studiren zu kommen. Die meisten dieser Privatstudierenden widmeten sich dann dem Geislichen, andere dem Lehrer- oder Beamtenstande.

Bei dem Eingange in die Kirche lag einst ein Stein mit folgender Inschrift:

A D
den 23. Februarii 1561
J. V. S.

Die letzte Renovierung der Pfarrkirche geschah im Jahre 1857 mit einem Kostenaufwande von nahe 2000 fl. RM., welcher Betrag durch freiwillige Beiträge von den Gemeinden, und von dem gegenwärtigen Pfarrer, theils auch aus dem Kirchenvermögen bestritten wurde. Das Ziegeldach wurde im J. 1865 aufgestellt.

Am Westende des Schiffes schließt der massiv gebaute, aber nicht hohe Turm das Kirchengebäude ab. Der frühere Turm wurde unter dem Pfarrer Peter Schmidt (1700—1720) auf „Bürsten“ erbaut und mit einer schönen Blechkuppel geziert. Letzte wurde unter Pfarrer Promper (1783—1822), da sie schadhaft und dem Einstürzen nahe war, abgetragen und auf das Gemäuer ein pyramidales Dach gesetzt. Am 17. Juli 1839 Nachts stürzte der ganze Turm in sich selbst zusammen und machte der Station und dem Wirtschaftsgebäude des Schullehrers großen Schaden. Die gegenwärtige Kuppel wurde 1844 aufgesetzt. Im Turme hängen vier der Gemeinde gehörige Glocken mit harmonischem Geläute.

Das Gotteshaus ist mit Paramenten gut ausgestattet und besitzt an Grund 7 Joch Acker

und 20 Joch Waldungen, Stiftsäcker, Stiftungs- und eigene Kapitalien.

Der Kirchhof wurde früher als Begräbnisstätte der Pfarrholden benützt und es befinden sich hier noch einige geschmackvolle steinerne Grabdenkmäler. Unter Pfarrer Promper wurde der gegenwärtige Friedhof an dem Stronegger Wege außer Ortes errichtet. Die Benützung des alten Freithofgrundes ist laut Fassion vom J. 1814 dem Schullehrer zugesprochen.

Der Pfarrhof, ein freundliches, schloßähnliches Gebäude, südlich von der Kirche, mit Gärten und Wirtschaftsgebäuden umgeben, wurde von dem Pfarrer Jakob Geher (1753—1783) mit einem Stockwerke geziert, die Wirtschaftsgebäude vom Pfarrer Promper zum Theile neu hergestellt, die jetzigen Stallungen aber von dem gegenwärtigen Pfarrer, Herrn Joh. Adam Mahr, fast auf eigene Kosten gebaut. Letzterer pflanzte auch jene Bäume hinter dem Wirtschaftsgebäude, die dem Garten ein parkähnliches Aussehen geben.

Das erdgeschöfftige Schulhaus wurde im J. 1804 von dem damaligen Patrone und Besitzer der Herrschaft Ernstbrunn, Fürst Prosper von Sinzendorf an dieser Stelle erbaut; ehemals stand die Schule etwas weiter abwärts, dort, wo jetzt der Garten des Schullehrers und dessen Wirtschaftsgebäude sich befinden, an letztere angebaut.

Den Platz vor der Schule zieren — an die beiden Seiten der Brücken hingestellt — zwei künstlich gemeißelte steinerne Statuen, „Trinität“ und „Johannes Nep.“ vorstellend, vom Pfarrer S. P. Kellermann, die zwischen Kirche

und Pfarrhaus hingestellte Florianisäule von Rosalie Lust, der Stifterin des Kreuzweges, errichtet.

Im sogenannten „Folter“, dort, wo der Ort von der Stronsdorferstraße entzwei geschnitten, stehen auf zwei freien Plätzen Steinbilder, und zwar eine Dreifaltigkeits- von Joh. Georg Zobel und eine Kreuzsäule von der Gemeinde, beide 1818 errichtet; erstere wird in Folge eines Servitutes vom jeweiligen Besitzer des Hauses Nr. 20, letztere von der Gemeinde erhalten. Die Mariensäule der unbefleckten Empfängnis zu Ende des unteren Ortes ist von drei Frauen des Ortes (A. M. Böck, Barb. Gehring und Elis. Engelhardt) im J. 1866 gestiftet worden. Die Erhaltung derselben ist auf den Häusern Nr. 43 und 44 intabuliert.

Bazmanskorf hat durch Feuersbrünste wiederholt gelitten; es brannten im Herbst des Jahres 1816 und im Frühjahr 1819 drei Viertheile, und zwar der ganze obere Ort bis zur Dreifaltigkeitssäule, und am 21. Mai 1841 von hier angefangen der untere Ort fast vollständig und manche Häuser desselben in der Nacht vom 15. bis 16. August d. J. wiederholt ab. Am 16. September 1854 traf dieses Unglück die ober der Kirche gegen Bazenthäl hinziehende Häuserreihe, und in dem nahen Bazenthäl wüthete das Feuer in den Jahren 1840 und 1845.

Im J. 1861 richteten heftige Stürme große Verheerungen an. Am 28. Juli rasete ein Orkan, wie er von den ältesten Leuten nie erlebt worden war. Er riß Dächer von den Häusern, entwur-

zelte die stärksten Bäume, trug die eben geschnittene Fehlung von den Feldern hinweg, die Körner reisten aus den Aehren. Diesem zerstörenden Elemente fiel auch eine prächtige 200jähr. Linde vor dem Schulhause zum Opfer.

„Pazenthall“ ist nebst dem östlich von hier hart an dem Ernstbrunnerwalde im sanften Thale gelegenen, dem Gutsbesitzer von Stronsdorf gehörigen Maierhof „Streimhof“ zur Schule und Pfarre Pazmansdorf zuständig.

Der Ort Pazenthall aber liegt an der Oberhollabrunner-Baierstraße, zwischen Enzersdorf und Pazmansdorf an den Wald stoßend und von Hügeln umgeben, $\frac{1}{2}$ Wegstunde von Pazmansdorf entfernt und scheint seinen Namen der Lage des Ortes zu verdanken. Uebrigens ist nicht uninteressant, zu erfahren, daß es ein adeliches Geschlecht gab, welches den Ort eigenthümlich besaß. „Im Jahre 1171 treffen wir in einer Urkunde des Ortolf von Waidhofen unter den Zeugen einen Chunradus de Placenthal. Dieser „Chounradus“ erscheint noch öfters und nebst ihm in einem Briefe vom Jahre 1187 auch ein „Albertus de Pazenthall“ *).

Zu Anfang des 13. Jahrhunderts mag dieses Geschlecht erloschen, darauf der Ort in andere Hände und endlich als ein Bestandtheil zur Herrschaft Asparn an der Zaia gelangt sein.

Mitten im Dorfe befindet sich ein äußerst einfacher hölzerner Turm mit zwei Glöckchen. Bei der an der Straße gelegenen Kapelle verrichten die Gemeindeglieder an Samstagen und

*) Sickingen, Oesterreich unter der Enns B. U. M. B.

Sonntagen ihre Nachmittagsandacht. Die darin befindliche Statue des h. Rochus, sowie eine der genannten Glocken sind aus der aufgehobenen Station zur „Deden Kirche“ *) hiehergebracht worden. —

Wir können diese kurze Ortsbeschreibung nicht schließen, ohne noch eines harten Jahres gedacht zu haben, das nicht allein einzelne Bezirke und Länder in Bedrängnis versetzte, sondern vielmehr die ganze Monarchie bis ins Mark erschütterte, des Jahres der Kriege sowol, als der furchtbarsten Krankheiten, des Jahres 1866!

Es ist dieses Jahr insbesondere für die Pazmanskendorfer Gemeinde als ein Unglücksjahr in des Wortes vollster Bedeutung zu verzeichnen **). Zu Anfang desselben raffte der Tod eine nicht geringe Anzahl Kinder, die Blüte der Jugend hinweg, die der häutigen Bräune erlagen; der Morgen des 23. Mai ließ an den Eisdecken der Gewässer dem Menschen ahnen, was der gewaltige Frost in den Gärten und Feldern angerichtet hatte. Der Wein und das Getreide war total erfroren und an eine Fehlsung nicht zu denken. Anderes, wie Gemüsepflanzen konnte nachgebaut werden. Zu diesem Elende gesellten sich noch einzelne Feuersbrünste. Vom Norden wälzte sich die Kriegsfurie herüber. Am 16. Juli sahen die hiesigen Bewohner die ersten feindlichen Preußen, 15.000 an der Zahl, dem alten Heerwege von Mailberg, über Harras, Stronegg nach Aichenbrunn folgend, wo sie ihr Lager auf-

*) Eine ehem. Eremitage, jetzt Jägerhaus.

**) Die nun folgenden Notizen sind den Aufzeichnungen des Schullehrers von Pazmanskendorf entnommen.

schlugen, und von wo aus sie die Lebensmittel requirierten. Noch an demselben Abend mußte der Filialort Bazenthal den feindlichen Schaaren 30 Mehen Hafer, eine größere Menge Brotes und Weines liefern. Furcht und Rathlosigkeit bemächtigte sich der Einwohner. Die jungen Männer und Bursche wollten fliehen, um nicht vom Feinde rekrutiert zu werden, die übrigen Bewohner mußten nicht, welche Stellung sie dem Feinde gegenüber einnehmen sollten. Da trat rathend und helfend der Pfarrer des Ortes heran, hielt die Fliehenden zurück, und veranstaltete, daß der heranrückende Feind Verköstigung und genügende Fournage bekomme, um ihm nicht Anlaß zu Gewalthätigkeiten zu geben. Der Schaden und die Leistungen sollten gemeinschaftlich getragen werden. Als nun am 23. Juli die Preußen auch in Bazmanskendorf erschienen, um 300 Mehen Hafer und 20 Eimer Wein zu requirieren, gelang es dem Pfarrer die Forderung auf 120 Mehen und 6 Eimer herunterzustimmen; aber noch ehe sich die Requirierenden entfernten, sprengte ein preussischer Hauptmann an und kündete eine größere Einquartierung an. Der Pfarrer stellte ihm nun vor, wenn er die von der Gemeinde soeben geleistete Haferlieferung fortbringen ließe, er Gefahr lief, daß für die nun angesagten 312 Pferde sich wenig Hafer mehr finden dürfte, worauf dieser den eben Abziehenden nachritt und den Hafer wieder zurückbrachte. Um 1 Uhr zogen nun 361 Mann der 3. und 4. rheinischen Munitionskolonne mit 36 Wägen hier ein.

Am 24. Juli wollten die Feinde vom Aichenbrunner Lager aus hier wieder eine größere Re-

quisition vornehmen, doch gelang es dem Pfarrer, sie mit 4 Rühen und 36 Laib Brot abzufertigen.

Am 25. Juli streiften Kolonnen von hier in den Dedenkirchener Wald und nahmen den Grafen Hompesch von Joslowitz, Hardegg von Seefeld und Spangen von Enzersdorf 13 Pferde, die sie in dem dortigen Jägerhause sicher glaubten, weg. Auf wiederholtes und eindringliches Bitten des Pfarrers standen sie von einer Pferde-Requirirung im hiesigen Orte ab.

Am 27. Juli zogen die rheinischen Kolonnen ab und es brachen mehrere andere preussische Abtheilungen ein, verlangten Vorrath, Hafer &c. Der Bürgermeister, von den meisten Ausschüssen verlassen, mußte sich ob des großen Andranges nicht mehr zu helfen. Endlich gelang es wieder dem Pfarrer aus dieser Verwirrung Ordnung zu schaffen und beide Parteien zu befriedigen.

Am 2. August war sowol Kavallerie-, als Infanterie-Einquartierung angesagt. Beide Truppenkörper kamen zu gleicher Zeit an und es gab viel Streit unter den Preußen selbst. Endlich behaupteten die Infanteristen das Feld. Im Pfarrhose quartierten sich ein: 10 Offiziere mit 72 Pferden und vieler Mannschaft.

Am 3. August wurden Garde-Drägoner bequartiert.

Im Pfarrhose wohnten Träger bekannter und berühmter Namen: „von der Heydt,“ „von Arnim,“ „von Zedlitz,“ „Graf Wrangel,“ „von Blettenberg,“ u. s. w.

Der kleine Füllalort Pazenthal mußte an einem Tage ein ganzes Regiment mit dem Stabe und der Musikbände übernachten.

Unsere Gegend war drei Wochen von Wien und der Welt gänzlich abgesperrt.

Nach dem Abzuge der Feinde athmeten, trotz der vielen materiellen Opfer, die es ihnen kostete, die hiesigen Bewohner freier auf und dankten Gott, daß diese Gegend nicht zum blutigen Bilde einer Schlacht oder eines Gefechtes wurde, oder auch, daß sich keiner der hiesigen Einwohner vom Zorne hatte verleiten lassen, Hand anzulegen an ihre Belästiger, was unermessliches Unglück über den Ort hätte bringen können.

Allein nicht ohne alle Erbschaft des bösen Gastes sollte Bazmanskdorf bleiben. Ein viel ärgerer und unbarmherzigerer Feind, als die Preußen waren, stellte sich nun ein, — es war die Cholera.

Eine zugereifte Tagelöhnerin war das erste Opfer dieser so heftig auftretenden Seuche, dem inner der Zeit vom 5. August bis 11. Oktober noch weitere 101 folgten, darunter der Ortsarzt (Dr. Rudolf Latner) selbst. Groß war der Jammer, unsäglich der Schmerz in der Gemeinde, — ganze Familien starben dahin, — manche Häuser bargen kein lebendes Wesen mehr! Die Sterblichkeit in diesem Jahre belief sich auf 15 Prozent der Bevölkerung.

Dreier Männer muß hier gedacht werden, die in heiliger Aufopferung sich in dieser traurigen Zeit, wo von natürlicher Scheu getrieben, der Sohn den Vater, der Bruder die Schwester verlassen, von echt christlicher Nächstenliebe erfüllt, oft die alleinigen Tröster und Pfleger der hilflosen Kranken waren. Sie suchten die Verlassenen auf, sorgten für ärztliche Hilfe, labten

die Schwachtenden, nahmen den Sterbenden den letzten Willen ab und erleichterten diesen die letzten Augenblicke durch den geistlichen Trost und die Verheißung auf ein besseres Jenseits!

Es sind das die Männer, deren Namen eingetragen werden sollen mit goldenen Lettern in die Annalen des Ortes, daß sie Zeugen seien für kommende Geschlechter:

Pfarrer Herr Joh. Adam Mahr, *)
 Kooperator „ Julius Zöhrer,
 Schullehrer „ Josef Markus.

*) Joh. Adam Mahr ist am 24. Dezember 1807 zu Langenlois in Niederösterreich als der Sohn eines geachteten Kaufmannes geboren, besuchte die Schule seines Geburtsortes und das Gymnasium in Krems, absolvierte die theologischen Studien in Wien und wurde daselbst am 25. Juli 1830 zum Priester geweiht. Seine erste Anstellung war in Hadersdorf am Kamp, wo er als Kooperator durch sechs Wochen wirkte, hierauf kam er in gleicher Eigenschaft nach Ernstbrunn, von wo aus er durch vier Wochen Aushilfe leistete in Boschlütz, und im J. 1834 durch vier Monate Pfarrprovisor in Hagenberg war. Zu Anfang des Jahres 1835 wurde er zum Pfarradministrator von Ernstbrunn ernannt, in welcher Stellung er bis zum Jahre 1849 verblieb. Am 24. April 1849 wurde er als Pfarrer von Pazmanskorf investiert. —

In die Ehrenhalle berühmter Pazmanskorfer erlauben wir uns einzureihen und auf einen der ersten Plätze hinzustellen einen Namen, dessen Träger zu den Bierden der Wissenschaften gehört; es ist dies Professor Dr. Sigismund Gschwandner in Wien.

Wenn auch nicht in Pazmanskorf geboren, so zählen die Pazmanskorfer ihn doch zu den ihren, da er ja als kleines Kind mit seinen Ältern vom nahen Röhrenbrunn dahin übersiedelte und seine Jugend dort verlebte. Am 28. März 1824 als der Sohn eines geachteten Schmiedemeisters geboren, besuchte er inner den Jahren

Nährend ist der Eindruck, den die Erzählung der Ortsbewohner auf einen macht, wenn sie von jenen Trauertagen berichten, wie sie da

1829 und 1836 in Gemeinschaft mit seinem Jugendfreunde **Laurenz Holzer**, nachmal. Bezirksrichter von Zwettl, die dortige Volksschule, von da an bis 1839 die lateinische Schule zu Znaim, dann das Schotten-Gymnasium in Wien, vollendete 1844 die philosophischen, und nachdem er in den Benediktiner-Orden des Stiftes Schotten getreten, wo er den Namen „**Sigismund**“ annahm (der Taufname war „**Mathias**“) im Jahre 1849 die theologischen Studien, wurde im letztgenannten Jahre Professor der Mathematik, Physik und philosophischen Propädeutik, welche Wissenschaften er mit großer Vorliebe pflegte. Schon im Jahre 1845 zum Doktor der Philosophie an der Wiener Universität promoviert, war er 1859 und 1870 Dekan der philosophischen Fakultät der Wiener Hochschule, von 1864 bis 1867 Mitglied des k. k. Unterrichtsrathes, von 1868 bis 1871 prov. Leiter des k. k. physikalischen astronomischen Hofkabinetes und Lehrer der Erzherzoge Friedrich, Karl Stefan und der Erzherzogin Marie Christine; wurde 1865 korrespondirendes Mitglied der geologischen Reichsanstalt und stiftendes Mitglied der meteorologischen Gesellschaft, 1869 lebenslängliches Mitglied der astronomischen Gesellschaft, 1870 Mitglied der chemisch-physikalischen und der anthropologischen Gesellschaft und des Vereines für wissenschaftliche Pädagogik und am 31. März 1871 von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuze des Franz Josephsordens geschmückt. Und so wirkt dieser verdienstvolle Mann als eines der hervorragendsten Mitglieder des Professoren-Kollegiums an dem Schotten-Obergymnasium, verehrt und geliebt von seinen Kollegen und Schülern und dem weiten Kreise seiner Bekannten. —

So auch stammt der k. k. Regierungsrath **Karl von Humann**, Ritter der eisernen Krone und mehrerer hoher fremder Orden, väterlicherseits von Pazmanskorf. Seine Ahnen waren Bauerngutsbesitzer daselbst. Sein Vater **Mathias** wurde am 17. Jänner 1781 in Pazmanskorf geboren, widmete sich nach absolvierten pädagogischem

dankeerfüllten Herzens des greisen Seelsorgers gedenken, der „mit den Suppentöpfen in der Hand von Haus zu Haus die Kunde im Orte machte, um so nebst geistiger auch körperliche Stärkung zu bringen“.

Während ich diese Zeilen niederschreibe, kommt mir die Kunde zu, daß es nun ein Vierteljahr hundert ist, seit der wackere Seelenhirt, von dem wir soeben gesprochen und von dem sich noch so manch' schöner Zug von Menschenliebe erzählen ließe, die Pfarrerstelle in der Gemeinde bekleidet. Am Samstage vor dem Dreifaltigkeitstage des Jahres 1849 zog er als ernannter Pfarrer von Pazmanskdorf inmitten einer großen Anzahl Gemeindeangehöriger, die ihn von seinem früheren Bestimmungsorte „Ernstbrunn“ prozessionsweise abholten, hier feierlich ein. Fünfundzwanzig Jahre sind es nun, seit dieser brave, ehrenhafte Mann in der Gemeinde so segensreich wirkt, ihr mit so herrlichem Beispiele voranleuchtet, so viel des Guten gethan, mit ihr Leid und Freud' getragen.

Möge dieser wahre Priester „nach dem Herzen des Herrn“ seinen Pfarrholden, die ihn wie ihren Vater verehren, noch recht lange erhalten bleiben.

Und somit schließe ich die Monografie mit Hinweis auf die Worte des vaterländischen Dich-

Kurse in Korneuburg dem Lehrfache und diente als Lehrer in mehreren Dorfschaften des B. U. M. B., trat dann im J. 1812 in den Staatsdienst und endete seine Laufbahn als Hofkanzelist bei der k. k. allg. Hofkammer im J. 1851. — Die Gubmann verzweigten sich von hier aus auch nach Ungarn, u. zw. nach Baja.

ters, der Heuchelei und Wahrheit wohl unterschieden wissen will, indem er ersterer Kampf und Krieg ankündet, letzterer aber aus der Tiefe seines Gemüthes zuruft:

„... Frieden, Gottesfrieden mit der frommen Priester
Schaaren,
Ehre ihrem Segensamte, Frieden ihren Weihaltaren.“



Reihenfolge der Pfarrer in Pazmansdorf seit der Reorganisation der Pfarre:

Von 1649 bis 1666	Jakob Puppengieser.
„ 1666 „ 1687	Sigismund Kaiser.
„ 1687 „ 1700	Andreas Schneller.
„ 1700 „ 1720	Joh. Peter Schmid (resigniert).
„ 1720 „ 1753	Simon Peter Kellermann.
„ 1753 „ 1783	Jakob Geyer.
„ 1783 „ 1822	Josef Promper.
„ 1822 „ 1849	Michael Spahn.
„ 1849 „ ?	Joh. Adam Mahr.

Reihenfolge der Schullehrer von Pazmansdorf in so weit sie zu erforschen waren:

Von 1700 (?) bis 1726	Georg Anton Neupauer.
„ 1726 bis 1750	Wolfgang Humbö.
„ 1750 „ 1766	Josef Humbö.
„ 1766 „ 1783	Ignaz Heisler.
„ 1783 „ 1807	Andre Selter.
„ 1807 „ 1838	Johann Harter.
„ 1838 „ 1851	Johann Zant.
„ 1851 „ ?	Josef Markus.

